

magazin lila

HANNOVERSCHER
VERBAND
LANDESKIRCHLICHER
GEMEINSCHAFTEN

EINE BEWEGUNG
IN DER
EVANGELISCHEN
KIRCHE

Bei uns
entfaltet sich
Leben

Epheser 4

Räume öffnen
Wege gehen

GEFRAGT

GEFUNDEN

GESCHAUT

GEPLANT

1.2022

GEFRAGT

Menschen im HVLG

Tanja Brockmann	4
Kirsten Gennat und Ilona Schneider	5
Michael Senner	6

GEFUNDEN

Kernsätze von Steffen Kern	7
Impuls	8/9
Evermore – Heilige Momente	16

GESCHAUT

Von Gott geschenkt bekommen	10
Räume öffnen – Wege gehen	11
Kirche Kunterbunt in Brackel	12
Was bewegt den Inspektor?	13
Verabschiedung von Hans-Werner Hug	14
Am Anfang war ein Traum	15

INHALT



8

Du stellst meine Füße
auf weiten Raum

11

Räume öffnen –
Wege gehen



15

Am Anfang war ein Traum



IMPRESSUM

Herausgeber:

Hannoverscher Verband Landeskirchlicher Gemeinschaften e.V.

Bahnhofstr. 41 B, 29221 Celle

Tel. 05141 / 4 56 56 · hvlg@hvlg.de · www.hvlg.de

Kontoverbindung: Evangelische Bank eG, Kassel

IBAN DE62 5206 0410 0000 6174 58 · BIC GENODEFIEK1

Redaktionsteam: Gerhard Stolz (v. i. S. d. P.), Matthias Brust,
Volkmar Günther, Annegret Herbold, Hans-Jürgen Lipkow,
Karin Schüttendiebel-Treczokat

Bildnachweise: Bilder aus Bilddatenbanken direkt am Bild;
alle weiteren Bilder privat

Gestaltung + Herstellung: apfel.media, Lüdenscheid

... wie sich Leben entfaltet ...

„Pustebblume“, was habe ich sie als Kind geliebt. Es war jedes Mal ein Heidenspaß, sie in Richtung meiner kleinen Schwester zu pusten. Sie fand das meist weniger lustig, aber immerhin trug sie so ungewollt dazu bei, dass sich die Samen verbreiteten. Auf diese Weise entstand neues Leben, das sich als Löwenzahn entfalten konnte. Allerdings war weder ihr noch mir das biologische Geschehen hinter dem spielerischen Vorgang bewusst.

In unseren Gemeinschaften und Gemeinden ist das Geschehen oft ganz ähnlich. Da wird etwas angestoßen und neue Gedanken werden gedacht. Im Rahmen unserer Kampagne stellten sich viele die Frage nach der eigenen Berufung. Häufig bildeten sich neue Gesprächskreise, in denen unter ande-

rem darüber nachgedacht wurde, wie die Erkenntnisse über die eigene Berufung für die Gemeinde von Nutzen sein können. Es ist großartig zu erleben, wie sich Leben entfaltet. Ein lebendiges Beispiel ist Christoph Ehlermann, Gödensdorf. Eindrücklich schreibt er über seine Erlebnisse mit den Inhalten der Kampagne und warum er erstmalig einen Gottesdienst moderieren möchte. Nachzulesen auf Seite 10.

Aber nicht nur im Rahmen unserer Kampagne entfaltet sich neues Leben. Eindrucksvolle Beispiele dafür sind der „Lernraum LKG“ und die Pfadfinderarbeit in der LKG Osnabrück, nachzulesen auf Seite 15.



Überhaupt geht es in dieser Ausgabe um die Entfaltung des Lebens innerhalb unseres Verbandes und darüber hinaus. Der Nds. EC-Verband erlebt eine Zeit der personellen Umbrüche. Ilona Schneider hat nach acht ereignisreichen Jahren ihr Amt als Vorsitzende an Kerstin Gennat abgegeben. Ein inhaltsreiches Interview führte Karin Schüttendiebel-Treczokat mit den beiden. Wer möchte, kann das Interview auch als Podcast über den auf Seite 5 abgedruckten QR-Code hören.

In jedem Frühjahr stehen viele Pustebblumen auf den Wiesen. Pusten Sie gerne mal in eine hinein. Vielleicht denken Sie dann daran, dass Gott uns das Leben geschenkt hat, damit es sich entfaltet.

HERZLICHE GRÜSSE IHR GERHARD STOLZ

Ein Heidenspaß, ihr ins Gesicht zu pusten...



Im Gespräch mit ... Tanja Brockmann

Wo dein Herz schlägt ...

Tanja Brockmann war bis vor einem Jahr Vorsitzende der LKG Verden, hat bei der Kampagne des HVLG „Bei uns entfaltet sich Leben“ mitgearbeitet und studiert jetzt aus der Ferne Theologie. Für unsere Rubrik GEFRAGT stellte sie sich den Fragen von Karin Schüttendiebel aus Wunstorf.



... mein Thema war immer Gemeindebau!

Wie lange warst du im Vorstand?

Ich war 17 Jahre im Vorstand und davon 16 als Vorsitzende.

Wenn Hauptamtliche Leitung abgeben, ist das in aller Regel mit einem Ortswechsel verbunden. Beim Ehrenamt ist das in aller Regel anders. Das ist Normalität wie Herausforderung. Wie geht es dir damit?

Es geht mir total gut damit! Ich hätte mir das vorher nicht vorstellen können. Es war immer so, dass mich alles, was in der Gemeinde los ist, interessiert hat. Ich wollte mitgestalten und über alles Bescheid wissen und den Überblick haben. Das war mir total auf dem Herzen. Im D.I.E.N.S.T.-Programm wird mit dem Begriff Neigung gearbeitet und meine Neigung war immer Gemeinde in dem Sinne: Das ist mein Thema, das mein Herz höherschlagen lässt. Und das hat Gott mir in dieser Form echt vom Herzen genommen. Bevor ich den Vorsitz abgegeben habe, habe ich ein Fernstudium angefangen – Praktische Theologie. Ich kann mir jetzt endlich Zeit für das nehmen, wofür mein Herz so richtig schlägt. Vorher als Vorsitzende bist du immer auch viel mit Themen wie Satzung, Datenschutzgrundverordnung, Stellenschaffung und dergleichen befasst.

Wie sieht das praktisch bei dir aus? Wie füllt sich das?

Zum Studium gehören neben dem Studium als solchem noch ungefähr zehn Stunden in der Woche in der Gemeinde. Im November habe ich eine Jüngerschaftsgruppe gegründet. Wie gesagt, mein Thema war immer Gemeindebau. Inzwischen habe ich begriffen, dass nirgendwo in der Bibel steht, dass wir Gemeinde bauen sollen. Im neuen Testament wird der Begriff Gemeinde durch Jesus nur zweimal erwähnt. Einmal, als er zu Petrus sagt „Ich werde meine Gemeinde bauen“. Und unser Auftrag ist es, Jünger zu machen. Das war noch mal die Bestätigung, wie richtig und wichtig das war.

Du hast auch viel Zeit in die HVLG-Kampagne „Bei uns entfaltet sich Leben“ investiert. Dazu gab es einen Tag in Krelingen. War das die Abschlussveranstaltung?

Das könnte man so verstehen, aber so war es nicht gemeint. Es war ein Tag, der in die Zukunft reichen soll. Das Thema der Kampagne wurde noch mal aufgegriffen, es ging darum, miteinander ins Gespräch zu kommen, alles noch mal zu schärfen und sich gemeinsam zu stärken. Wie ein Startschuss in einen geistlichen Aufbruch. Man hat gemerkt, dass das ganz stark im Raum ist, dieser Wunsch bei den Leuten, dass da mehr passiert in Zukunft. Und dass das Thema der Berufungen – dem fünffältigen Dienst nach Epheser 4 – mehr Raum einnimmt in den einzelnen LKGs und dadurch die Gemeinde auch breiter aufgestellt wird (entgegen dem klassischen Bild, der Gemeinschaftspastor macht alles). Wie wir das gemeinsam auf den Weg bringen und wie dafür Räume geöffnet werden können, das ist auch weiterhin das Thema. Es wird damit weitergehen, Vernetzung zwischen den einzelnen Berufungen auf HVLG-Ebene herzustellen und Schulungen anzubieten.

Seit August beten wir per Videokonferenz einmal in der Woche für einen geistlichen Aufbruch im HVLG – denn alles hat immer mit Gebet angefangen. Obwohl wir uns teilweise vorher überhaupt gar nicht kannten, ist ein geschwisterliches Miteinander entstanden. Das ist eine ganz tolle Sache.

Inwiefern prägt die Kampagne eure Gemeinschaft in Verden?

Das, was ich wahrnehme, ist schon, dass es ein neues Sich-Kennenlernen war und eine Ermutigung. Für manche war es überraschend: „Huch, ich bin Evangelist?“ und sie konnten das erst gar nicht einsortieren. Alle wünschen sich, Treffen mit Menschen ihrer Berufung zu haben und sich auszutauschen.

Verden hat eine starke Hauskreisarbeit. Stimmt das noch?

Durch die Pandemie haben wir kräftig Federn gelassen. Aktuell haben wir noch elf Hauskreise. Das ist ein Credo von uns, dass es gut und wichtig ist, dass jedes Mitglied und jeder regelmäßige Teilnehmer in einer Kleingruppe ist und dass wir so miteinander „Leben teilen“. Es ist so, dass wir in Verden jetzt mittlerweile die sechste Kampagne in dieser Art gemacht haben – und jedes Mal sind dadurch auch neue Hauskreise entstanden, die teilweise auch über die Kampagnenzeit hinaus bestehen blieben. Auch dieses Mal ist es so – es ist dadurch zum Beispiel auch ein Hauskreis reaktiviert worden, der sich eigentlich schon vor zwei Jahren aufgelöst hatte.

Was wünschst du dir für die Gemeinschaft in Verden?

Ich wünsche mir, dass wir immer mehr eine Gemeinschaft von Leuten werden, die Jesus von ganzem Herzen nachfolgen und andere zu Jüngern machen. Und dass wir offen sind für das Reden und Wirken des Heiligen Geistes.

Neue(s) aus dem EC-Landesverband



Das Interview mit den beiden Vorsitzenden hat Karin Schüttendiebel geführt. Das gesamte Gespräch zum Nachhören findet ihr beim Podcast „gefragt“, aufrufbar über den Link <https://anchor.fm/karin-schuttendiebel> oder einfach über den QR-Code.



Ilona Schneider war zwölf Jahre im Geschäftsführenden Vorstand und davon acht Jahre lang 1. Vorsitzende des Niedersächsischen EC-Verbandes. Jetzt darf sie den Staffelstab an Kirsten Gennat weiterreichen.



Kirsten Gennat war Vorsitzende des EC-Kreisverbands Nordheide, bevor sie im April beim EC-Forum zur 1. Vorsitzenden des Niedersächsischen EC-Verbandes gewählt wurde.

Ilona, du gibst den Vorsitz nach langer Zeit ab. Damit verbunden ist immer auch ein Rückblick. Was würdest du heute deinem jüngeren Selbst und damit vielleicht auch Kirsten empfehlen?

Wir haben schon gesagt, dass wir das gar nicht vergleichen können mit dem, was war und was jetzt ist. In dieser ganzen Zeit, wo ich Vorsitzende war und auch schon davor, ist der EC-Verband unheimlich gewachsen. Jetzt haben wir eine ganz andere Situation. Wir haben festgestellt, dass das so nicht mehr geht, und haben die Arbeit neu aufgestellt. Von daher könnte ich gar nicht sagen, was ich anders machen würde, weil die Arbeit sich so sehr verändert hat.

Was hat dir als Vorsitzende besonders Freude gemacht?

Auf jeden Fall die Begegnung mit Menschen. Sei es auf Seminaren oder im Vorstand. Auch beim EC Fest, wenn wir Freunde und Förderer getroffen haben. Ich finde, das

macht den EC aus, die Leute und die Begegnungen: Es gibt einfach viele Gesichter, die ich mit dem EC verbinde.

Auf welche Herausforderung hättest du gerne verzichten können?

Auf jeden Fall waren herausfordernde Zeiten besonders in Altenau, als es dort einen Wechsel gab. Das war eine sehr schwierige Zeit, die mich auch oft an Grenzen gebracht hat. Darauf hätte ich verzichten können. Aber ich bin auch bereichert rausgegangen und bin froh, wie es jetzt ist in Altenau, dass es gut läuft und dass wir das gut hingekriegt haben.

Um den Zeitpunkt herum hat sich auch die Arbeitsgruppe „Struktur“ im Verband gebildet, in der Kirsten von Anfang an mitgearbeitet hat. Aber bevor ich dich danach frage, müssen wir dich erst mal kennenlernen. Was passiert in deinem übrigen Leben so, neben dem EC?

Schule ist auf jeden Fall ein großer Teil (*Kirsten ist Lehrerin*). Und dann bin ich tatsächlich auch durch die Lockdowns viel nach draußen gekommen: Zum Inlinern, zum StandUpPaddling-Fahren, zum Spazierengehen, zum Fahrradfahren. Ich lese sehr gerne. Ich treffe mich sehr gerne mit Freunden und spiele dann Gesellschaftsspiele.

Das war ein ganz spannender Prozess, der viel mit der bereits erwähnten Struktur-Gruppe zu tun hat. Da haben wir uns seit 2018 Gedanken gemacht, wie wir uns den Landesverband in Zukunft vorstellen, damit sowohl die Hauptamtlichen wie auch die Ehrenamtlichen in der leitenden Ebene gut und gesund und mit viel Freude ihre Arbeit machen können. Das war total spannend, das alles mit begleiten und mitdenken zu können und da habe ich total Lust drauf, das in der Praxis mit umzusetzen, was wir in der Theorie geplant haben. Bislang hatten wir einen leitenden Jugendreferenten, Christoph Müller, der sowohl für die Dienstaufsicht, für die Fachaufsicht als auch für die Leitung der Verbandsarbeit und der Geschäftsstelle zuständig war. Das ist in den letzten Jahren mehr geworden. Wir sind auch unheimlich gewachsen in der Anzahl der Jugendreferenten. Wir haben

ab diesem Jahr das Ziel, zwei geschäftsführende Referenten zu haben: einen, der die Fachaufsicht und die inhaltliche Begleitung der Jugendreferenten übernimmt und den Verband inhaltlich prägt und geistlich voranbringt, das ist Randy Carmichael.

Und dann suchen wir noch einen zweiten, der die Leitung der Geschäftsstelle übernimmt, der für uns Struktur denkt und die Jugendreferenten in der Dienstaufsicht begleitet. Sodass wir in Zukunft zwei Leute an der hauptamtlichen Spitze stehen haben werden. Das wird natürlich finanziell eine große Herausforderung.

Ilona, gibt es noch etwas, was du deiner Nachfolgerin mit auf den Weg geben möchtest?

Ich freue mich, dass Kirsten das macht und auch Joshua Seppmann als zweiten Vorsitzenden hat. Ich wünsche dir viel Spaß! Das ist eine tolle Aufgabe, die oft auch herausfordernd ist, aber man wächst in seiner Persönlichkeit dabei. Was mir immer wichtig war, dass ich mich rückversichern konnte, dass der Vorstand immer hinter dem stand, was ich tue.

Und dass ich immer wusste, dass wir ein christlicher Verband sind und dass unsere Arbeit nicht in unseren Händen liegt, nicht in meinen Händen liegt, sondern dass sie letztendlich in Gottes Hand liegt. Und das hat mich oft gehalten, das zu wissen. Dieses Wissen wünsche ich auch Kirsten und dass es ihr Mut macht!

Im Gespräch mit ... Michael Senner

Gemeinschaftsbewegung ist mein Zuhause

... ich bin einfach da und halte das Leid mit aus.

Was machst du, wenn du nicht in deinem Beruf als Gemeinschaftspastor unterwegs bist?

Dann gehört meine Zeit meiner Ehe und der Familie. Ich bin verheiratet mit Anja. Wir haben 4 Kinder, 3 Schwiegerkinder und inzwischen 4 Enkelkinder. Freie Tage verbringen wir gerne bei Kindern und Enkelkindern. Und wenn dann Luft ist, bin ich immer wieder auf der Suche nach einem Schatz. Die Suche nach den Dosen beim Geocaching ist ein wunderbarer Ausgleich – mit und ohne Familie und bei jedem Wetter. Damit habe ich zugleich Bewegung zu Fuß oder mit dem Fahrrad und bekomme den Kopf frei und genieße das Leben.

Bremen ist bestimmt mehr als Werder und Hafen. Was macht die Stadt für dich besonders?

Bremen ist Werder. Punkt. Und dann noch ein wenig mehr. Hier um die Ecke im Hafen habe ich meine erste Ausbildung als Speditionskaufmann absolviert. Bremen ist Großstadt und dörflich geprägt zugleich. Gefühlt kennt jeder jeden. Das macht Bremen zu einer schönen und angenehmen Stadt. Bremen ist aber auch eine Stadt der Extreme. Sowohl geistlich als auch politisch. Das ist spannend, schön und herausfordernd.

Du bist Notfallseelsorger. Was ist die Chance dieser Aufgabe?

Ich bin 2008 in Ostfriesland dazu gekommen. Damals entdeckte ich das Herz dafür. Heute sage ich: Es ist eine Leidenschaft, die ich habe. Hier kann ich meine seelsorgerliche Begabung einbringen. Notfallseelsorge steht Menschen in einer Akutsituation zur Seite.

Ich komme als Christ ganz bewusst in diese Ausnahmesituationen hinein, und bin einfach da und halte das Leid mit aus. Ich bin für den Moment mit drin im „tiefen Tal“ (Psalm 23). Notfallseelsorgerinnen und -seelsorger spannen ein erstes Netz, weil das Fallen in der Situation unbeschreiblich ist. Kirche zeigt sich hier ganz praktisch und der Dienst wird gerade auch von Rettungskräften dankbar in Anspruch genommen.



Leider ist die Zahl der Notfallseelsorgerinnen und -seelsorger in Bremen deutlich geringer als in Ostfriesland. Und das bei einer deutlich größeren Bevölkerung. Zwei Einsätze in einer 24-Stunden-Schicht kommen durchaus vor.

Die LKG Bremen ist besonders für dich, weil ...

... es eine LKG ist. Punkt. Ich merke immer wieder: Gemeinschaftsbewegung ist mein Zuhause. Wir sind ein innerkirchliches Werk mit großen Chancen in der Kirche und können gleichzeitig eine große Freiheit leben. Die LKG Bremen heute lässt denen, die neue Wege wagen, viel Freiraum. Sie hat ein Herz für neu Hinzugekommene.

Die Gemeinschaftsbewegung im Bremen hat übrigens in den letzten Jahrzehnten viel prägendes soziales und diakonisches Engagement in die Stadt eingebracht. Bremen ist aber auch aus einem anderen Grund für uns als Ehepaar wichtig: Die Herkunftsfamilien von Anja und mir leben im Umland.

Du warst Inspektor im Ostfriesischen Gemeinschaftsverband und bist nun wieder „normaler“ Gemeinschaftspastor im HVLG. Was haben die Ostfriesen, was wir nicht haben?

Das Besondere an Ostfriesland ist: Es ist ein regional überschaubarer Verband. Man lebt sehr stark in den Beziehungen und der Vernetzung. Ich durfte ab der Jahrtausendwende einen innovativen Aufbruch miterleben. Das zeigte sich in besonderer Weise darin, dass ECLer in die Verantwortung mit hineingenommen wurden. Sie kamen in Vorstände und Arbeitsbereiche und durften gestalten. Es entstanden Bezirke und der Verband wuchs.

Der HVLG dafür hat eine große Vielfalt. Die aktuelle Kampagne „Bei uns entfaltet sich Leben“ erlebe ich als einen großen Segen, ganz persönlich als auch für die Kreise. Ich habe noch die leuchtenden Augen bei dem Seminartag in Krelingen vor Augen. Bei der Suche nach ihren Berufungen haben sich Menschen begeistern lassen. Man kann sich nun im Verband über die Berufungen hinweg vernetzen. Die Kampagne geht weiter. Und andere können gerne noch mit einsteigen.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

MATTHIAS BRUST (SPRINGE) FÜHRTE
DAS GESPRÄCH AM TELEFON.

Kriegsrhetorik. Abrüsten!

gepard, Leopard, Marder und Puma – was bis vor Kurzem wie ein Ausflug in Brehms Tierleben galt, kennt heute jeder als kleine Panzerkunde. Das Militärische hält Einzug in unsere Sprache. Innerhalb weniger Wochen bestimmt eine ganz neue Kriegsrhetorik unsere Debatten. Meine Bitte ist: Lasst uns sprachlich wieder abrüsten!

Ja, seit dem 24. Februar 2022 ist vieles anders: Es ist Krieg in Europa. Viele Länder, auch Deutschland, liefern Waffen in ein Kriegsgebiet. Viele Waffen und schwere Waffen. Das ist ethisch umstritten, auch in unseren Kirchen. Bei allem Ringen um einen verantwortlichen Weg meine auch ich: Wenn nicht einfach das Recht des Stärkeren gelten soll, sondern die Stärke des Rechts – dann ist es verantwortlich, Waffen zur Selbstverteidigung zu liefern.

Aber bei aller Entschlossenheit und Solidarität – lasst uns aufpassen, dass wir nicht plötzlich waffen-euphorisch werden. Mich irritiert und befremdet, wie in manchen Medien Waffensysteme regelrecht gefeiert werden. Technik, Funktion, Herstellung und Preise werden vorgestellt wie ein neues Auto oder das nächste iPhone. Politiker gerieren sich als kleine Waffen-Experten und schwadronieren in Talkshows von Haubitzen M 777, GPS-gesteuert, schießt bis zu 40 Kilometer weit. Das G 82 habe ein 12,7-mm-Projektil, und dann gebe es noch die T-72-Panzer und die PT-91 aus Polen...

Corona hat aus uns ein Volk von Hobby-Virologen gemacht – jetzt drohen wir zu Hobby-Generälen zu werden. Und plötzlich

verfallen wir in ein Freund-Feind-Denken. Unserer Verteidigungsministerin rutscht im Fernseh-Interview ein Propaganda-Spruch aus der NS-Zeit heraus. Sie könne hier nicht alles sagen – der Feind höre mit.

So als wären wir im Krieg. Als wären wir schon Kriegspartei.

Worte schaffen Wirklichkeit. Darum meine Bitte: Lasst uns abrüsten! Bei allem, was nötig ist zur Durchsetzung des Rechts – lasst uns nicht aufhören von Frieden zu reden. Und von Wegen dorthin.

Das Gebet ist dafür die beste Sprachschule. Glaubende Menschen stehen mit beiden Beinen auf dem Boden der Wirklichkeit.

Aber ihr Herz und ihr Sinn ist offen für die Möglichkeiten Gottes. Wenn wir etwa mit den Psalmen beten, dann hat alles Raum: Die Not, die Angst, die Wut und der Zweifel, auch die Klage über Feinde ... alles hat Platz darin. Aber auch die Bitte um Gerechtigkeit und Frieden, die sich küssen. Wir beten um Heil, Freiheit und Schalom. Wir ergeben uns nicht der Sprache des Krieges. Allem zum Trotz üben wir die Sprache des Friedens.



Alle Kern-Sätze unter diesem QR-Code



Zum Kern-Satz#04: <https://www.youtube.com/watch?v=Oof9wKoLijw>



GEFUNDEN

Du stellst meine Füße auf weiten Raum

Ps 31:9b

liebe Leserinnen und Leser des HVLG-Magazins!

Bei diesem schönen Vers aus dem Buch der Psalmen könnten wir an unseren nächsten Urlaub denken. Wir reisen in ein fernes Land und entdecken etwas Neues. Es gibt viel zu erkunden und zu erleben. Ein wirklich schöner Gedanke! Denken Sie bei diesem Vers auch an Erfahrungen in Ihrer Gemeinde oder Gemeinschaft? Ich finde, so sollte Gemeinde sein: Nicht immer das Gleiche. Es gibt Überraschungen und ich lerne Neues kennen. Ein weiter Raum erschließt sich mir. Ich kann neues Land erobern. Es lohnt sich, daran zu arbeiten, dass Gemeinde so wird.

Bei unserer HVLG-Kampagne „Bei uns entfaltet sich Leben“ musste ich auch an diesen Psalmvers denken. Da ging es um die 5 Berufungen aus Epheser 4,7: Apostel, Hirten, Lehrer, Propheten und Evangelisten. Viele von uns haben mit den fünf Berufungen neue Erfahrungen gemacht und vom weiten Raum des Glaubens mehr kennengelernt. Das ging schon ganz stark in die Richtung einer Gemeinde als „weiten Raum“! Ist unsere Aktion nun damit abgeschlossen? Können wir beruhigt einen Haken daran machen?

Ich finde, sie ist nicht abgeschlossen! Es braucht eben einen langen Atem, bis sich Gemeinde anders anfühlt und wir unsere Berufungen wirklich leben. Dazu eine Wahrnehmung: Einigen aus unserer Gemeinde in Braunschweig ist aufgefallen, dass der Berufungstest, den wir verwendet haben, nur einen Ausschnitt offenlegt. Dieser Test erfragt ja unsere natürlichen Fähigkeiten und Neigungen. Wir können davon ausgehen, dass unsere Berufungen, die uns Gott gibt, in Einklang mit unseren natürlichen Gaben stehen. Hier hat uns der Test auf eine lohnende Spur gebracht. Es gibt aber auch ganz andere Erfahrungen. Gott kann uns so beru-

fen, dass wir selber darüber staunen. Nicht selten scheint unsere Selbstwahrnehmung einer solchen Berufung sogar zu widersprechen. Mose, Gideon oder Jeremia meinten, dass sie für ihre Berufung kaum geeignet wären. Ich selber habe das auch einmal erlebt. Meine Selbstwahrnehmung und die Wahrnehmung vieler Freunde sprach nicht für eine bestimmte Berufung. Dennoch war es eine Berufung, die sich als wahr bestätigt hat. Es gibt also viel mehr Zugänge zu einer Berufung! Wie geschieht das? Es kann sein, dass ein anderer aus unserer Gemeinde ein prophetisches Wort für uns hat, und es uns mitteilt.

Ich hoffe sehr, dass wir inzwischen den Mut haben, solche Eindrücke oder Träume auch wirklich zu äußern! – Bei mir war es so, dass ein nächtlicher Traum eines Afrikaners mich zu dieser Berufung brachte. Ich dachte erst: Na ja, ist ja wirklich sehr nett von ihm. Aber es passt ja leider nicht so gut. Aber dann habe ich lernen dürfen, dass es eben doch passt! Noch einmal: Bitte nehmt prophetische Eindrücke ernst! Traut euch, sie dem anderen auch mitzuteilen! Paulus sagt: Bemüht euch um die prophetische Rede! Werdet sensibel für das Reden Gottes! Es muss aber noch etwas anderes hinzukommen. Dieses Andere beschreibe ich mit einem Wort: Nachfolge. Wir sollten in unseren Gemeinden eine Praxis der Nachfolge einüben. Wir müssen wieder mehr Jüngerinnen und Jünger werden. Die bessere Übersetzung lautet hier: Schüler. Was können wir da lernen?

Händeauflegen, Salben, Segnen, Taufen, Abendmahl feiern, hörendes Gebet, Heilen, Beichte entgegennehmen, Evangelistische Gespräche ... Nicht selten formen sich Berufungen in der Praxis der Nachfolge. Oder anders gesagt: Gott formt Berufungen, wenn wir Jesus folgen. Der „weite Raum“ entsteht durch Jüngerschaft. Jesus

Bemüht euch um die prophetische Rede! Werdet sensibel für das Reden Gottes!

sagt dem Nikodemus: „Wer die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.“ Viele Christen wollen diese Reihenfolge vertauschen. Sie wollen erst Erkenntnis und Licht und erst danach die Wahrheit tun. Natürlich geht es auch so herum. Aber Jesus sagt es anders. Er macht das Tun der Wahrheit zur Bedingung für Erkenntnis. Dietrich Bonhoeffer drückt es so aus: Erst kommt der Gehorsam und dann die Erkenntnis. Ich bin davon überzeugt, dass noch ein riesiges Land – ganz viel weiter Raum – vor uns liegt, wenn wir gemeinsam Nachfolge einüben.

ROBERT LAU, BRAUNSCHWEIG

Der „weite Raum“ entsteht durch Jüngerschaft.



© ISTOCKPHOTO.COM/PETEWILL

Von Gott geschenkt bekommen

„**b**ei uns entfaltet sich Leben“ – und das ist gut so und notwendig! Auch ich habe daher bei der gleichnamigen mehrwöchigen Kampagne des HVLG mitgemacht. Ich gehöre zur Evangelischen Gemeinschaft Gödenstorf, arbeite dort seit 13 Jahren am Gemeindebrief Kurier mit und hatte nun grundsätzlich Lust auf neue Erfahrungen bzw. Betätigungsmöglichkeiten.

Zunächst zögerte ich jedoch, weil ich mir nicht sicher war, ob sich die regelmäßigen Treffen der Entfaltungs-Arbeitsgruppen immer mit meinem beruflichen Terminkalender des Redakteurs vereinbaren lassen würden. Dann bekam ich einen Fingerzeig von „oben“ – in Form eines Anrufs von Martina Vick aus unserer Gemeinschaft. Sie leitete – wie auch andere Mitglieder unserer Gemeinschaft – eine Kampagnen-Gruppe und sagte, sie habe noch einen Platz frei. Wenn ich mitmachen wolle, müsse ich mich schnellstens anmelden. Das war – Gott sei Dank! – eine deutliche Ansage, und ich war dabei!

Vor dem ersten Gruppentreffen waren wir Teilnehmer aufgefordert, durch Beantwortung eines Fragenkataloges im HVLG-Begleitheft zur Kampagne herauszufinden, welche der fünf zentralen Grundberufungen für ein Mitwirken im Gemeinde-

leben auf uns zutrifft: Apostel, Prophet, Evangelist, Hirte oder Lehrer. Ich hatte die höchste Punktzahl bei Lehrer, gefolgt von Hirte, Evangelist sowie – weit abgeschlagen – Prophet und Apostel. In diesem Ranking erkannte ich mich gut wieder: In meinem Beruf als Zeitungsredakteur und bei der Mitarbeit am Kurier möchte ich die Leser wie ein Lehrer über etwas informieren und sie immer wieder auch mit etwas vertraut machen, was für sie neu oder auf den ersten Blick womöglich unverständlich ist.

Wie ein Hirte liegt mir sowohl in der Evangelischen Gemeinschaft als auch im sonstigen Leben das Wohlergehen anderer Menschen sehr am Herzen. Ich helfe, wo ich kann, weil es mir Freude macht. Und der Evangelist in mir kommt durch, wenn ich in einem Zeitungsartikel oder im Privatleben (Gemeinschaft inklusive) anderen Menschen gegenüber Zeugnis darüber ablegen kann, wie viel mir der Glaube bedeutet und wie oft ich Gottes Hilfe schon im Leben erfahren habe.

Bei den Gruppentreffen diskutierten wir über die Predigten der Gemeinschaftsgottesdienste, die sich in dieser Zeit ebenfalls mit den verschiedenen Berufungen befassten. Wir lernten unter anderem, was Menschen mit den jeweiligen Gaben aus-

macht und worauf die „Berufenen“ beim Umgang mit anderen besonders achten sollten. In sehr persönlichen Gesprächen tauschten wir uns darüber aus, warum wir nach unserer Ansicht manche Fähigkeiten besitzen, während andere kaum oder gar nicht in uns ausgeprägt sind. Bei diesen Zusammenkünften habe ich mich und meine Gaben besser kennengelernt und mir vorgenommen, sie in Zukunft noch intensiver auch in unsere Gemeinschaft einzubringen. Und so kam an einem dieser Abende Martins Frage an mich womöglich auch nicht von ungefähr: „Könntest du dir vorstellen, in unseren Gottesdiensten zu moderieren?“ Ja, das kann ich und will ich gern tun, wenn ich aus berufenem (sprich: erfahrenem) Moderatorenmunde etwas Starthilfe dabei bekomme, mich zu entfalten.

„Gott hat ein großes Bild von dir, als du von dir selbst hast“ stand auf einem der Infoblätter, die wir bei den Gruppentreffen bekamen. Dieser anspornende und Mut machende Satz ist – wie ich finde – ein mahnender Wegweiser für alle an der Kampagne beteiligten Gemeinschaften. Dort muss die Initiative weiter gelebt werden, indem

die Menschen ihre (neu) entdeckten Berufungen in den verschiedensten Positionen einbringen – damit sich das Gemeindeleben segensreich entfalten kann und eine Zukunft hat.

CHRISTOPH EHLERMANN, GÖDENSTORF

„Könntest Du Dir vorstellen, in unseren Gottesdiensten zu moderieren?“





Räume öffnen – Wege gehen

Impulstag am 14. Mai 2022 in Krelingen

Ein Computer, der vehement auf einen Glaubenskurs hinweist, und ein Postbote, der auch schon mal einen persönlichen Brief an eine „Kundin“ schreibt, weil sie sonst nur Rechnungen von ihm bekäme.

Zweifellos, unser Kampagnentag „Räume öffnen – Wege gehen“, am 14. Mai in Krelingen bot nicht nur Räume zum Nach- und Weiterdenken über die eigene Berufung, sondern er berührte auch das Herz. Aber der Reihe nach: Einhundertsechzig motivierte Menschen machten sich erwartungsfroh nach Krelingen auf. Alle Teilnehmenden wurden persönlich begrüßt und erhielten die Gelegenheit, ihre „Eintrittspflanzen“ abzugeben. Die Summe und Anordnung der vielen verschiedenen Pflanzen führte zu einer Bühnendekoration, die ihresgleichen sucht. Ganz nebenbei wurde diese Pflanzenvielfalt zu einem schönen Bild für



die christliche Gemeinde in ihrer Vielfalt. Zu dem optischen Hochgenuss kam gleich zu Beginn der Veranstaltung der akustische hinzu. Die Lobpreisband der LKG Nienburg „Impact“ verstand es, die Menschen mitzunehmen und erreichte nicht nur das Ohr, sondern auch die Seele mit ihrer auf das Thema abgestimmten Liedauswahl.

Nach einem Lobpreisteil, der handfesten Unterstreichung, dass wir alle mit dem „Band der Liebe“ verbunden sind, und einem Anspiel, das theologisch den Hintergrund von Epheser 4 beleuchtete, wurde es richtig inhaltsreich. Es folgten Kleingruppengespräche zu den jeweiligen Berufungen und Berichte von Menschen über ihre Erlebnisse mit ihrer Berufung. Eine Zeit der Stille und des Hörens auf Gott rundeten den Vormittag ab. Gut gestärkt vom zünftigen Mittagessen ging es mit den sogenannten „Fishbowl“-Gesprächsrunden, bei denen sich jeder aktiv beteiligen konnte, in den Nachmittag. Doch damit nicht genug. Ein weiterer Höhepunkt schloss sich in Form einer gemeinsamen Abendmahlsfeier an.

Als besonders bewegend empfanden viele Zuhörer die persönlichen Berichte von Menschen, die auf der Bühne ihre Geschichte mit Gott und ihrer Berufung erzählten. Da war die Frau, die immer wenn sie ihren Computer startete, den

Hinweis auf einen Glaubenskurs bekam. Irgendwann meldete sie sich schließlich entnervt zu diesem an und fand dabei zum Glauben. Sie lebt nun ihre Berufung als Evangelistin und lädt ihrerseits Menschen ein. Ein pensionierter Lehrer erzählte von seinem Dienst als Postbote und wie er ganz selbstverständlich das Gespräch mit seinen „Kunden“ sucht. Gespräche über das Wetter oder auch über den Glauben werden nicht geplant, sondern ereignen sich. Einer Frau schrieb er einen persönlichen Brief, weil sie meinte, sie würde immer nur Rechnungen von ihm bekommen. Eine Mutter erzählte, wie sie ihre Berufung als Apostelin lebt und in ihrer Kirchengemeinde den Konfirmandenunterricht reformierte.

Die Berichte sorgten für manchen „Gänsehautmoment“ und machten deutlich: Der lebendige Gott ist am Werk. Mitten in unserer Gemeinschaftsbewegung schreibt er seine Geschichte mit Menschen. Kreativer und lebendiger, als unsere Fantasie sich das ausmalen kann.

Der Tag war prall gefüllt mit kurzweiligen Inhalten, die nicht der allgemeinen Unterhaltung dienten. Vielmehr luden sie zur Auseinandersetzung mit der eigenen Berufung ein. Deutlich wurde auch, wie wertvoll der Austausch über das Thema ist. Wer sich darauf einlassen konnte, ist erfüllt nach Hause gefahren. Viele haben sich vorgenommen, ihre Berufung weiter zu entdecken und sie in der Gemeinde zu leben.

Inzwischen hat sich der Arbeitskreis getroffen, den Tag analysiert und weitere Schritte besprochen. Damit die Berufungen weiter entdeckt und eingebracht werden, brauchen wir eine Vernetzungsmöglichkeit. Diese soll dem Austausch und der Vertiefung dienen und nicht zuletzt Mut machen, seine Berufung einzubringen. Auch unsere Hauptamtlichen werden sich auf der Studientagung im September weiter mit dem Thema beschäftigen. Die Frage, welche Rolle sie künftig bei der Begleitung und Förderung von ehrenamtlich Mitarbeitenden einnehmen, wird eine zentrale Rolle spielen.

GERHARD STOLZ



Mit Gummistiefeln, Regenschirm und Matschhose erleben, was Segen ist

Tolle Premiere für „Kirche Kunterbunt“ in Brackel!

Wie beleben wir die Arbeit von KidsTreff und Jungschar? Wie erreichen wir die Kinder in unsrem Dorf und umher mit der guten Nachricht noch besser? Auf diese Fragen fanden die Verantwortlichen von Landeskirchlicher Gemeinschaft und EC-Jugendarbeit Brackel eine Antwort: Kirche Kunterbunt. Das Konzept des Evangelischen Jugendwerks Württemberg für einen Gottesdienst für Fünf- bis Zwölfjährige und ihre Bezugspersonen – Eltern, Geschwister, Paten, Großeltern, Onkel und Tanten – weckte das Interesse. Sabine Lamaack, die Beauftragte im HVLG für die Arbeit mit Kindern, wurde kontaktiert.

Ein Dreivierteljahr und fünf Vorbereitungstreffen mit Sabine später war es dann am letzten Samstag im April so weit: Im ganzen Dorf und über die örtliche Presse war ein-

Kinder, Geschwister, Eltern, Paten, Großeltern, Tanten, Onkel und Mitarbeitende vor dem Eingang des Gemeinschaftshauses



geladen und das Gemeinschaftshaus und sein großzügiges Außengelände hergerichtet worden.

Der „Gottesdienst für die ganze Familie“ stand unter dem Thema „Regen und Segen“. Das Ziel war es, Familien durch das Thema Regen einen Zugang zu dem schwer greifbaren Thema Segen zu ermöglichen. Auf vielfältige Weise sollten die Teilnehmenden die Ähnlichkeiten und Unterschiede von Regen und Segen erleben. Die Familien sollten motiviert werden, im Alltag Räume für Segen zu schaffen und auch selbst zu segnen. Der biblische Hintergrund dabei war der Bericht, wie Gott Abraham den Auftrag gibt, sein Land zu verlassen, weil er ihm ein neues Land zeigen will. Ein großer Schritt für Abraham. Aber er musste diesen Schritt nicht allein gehen, denn Gott segnete ihn und versprach ihm, dass er selbst zum Segen werden wird (1. Mose 12,1–4).

In der Willkommens-Zeit gab es zunächst Kaffee, Tee und Säfte und von allen Ankommenden wurde ein Foto mit der Sofortbildkamera gemacht – passend zum Thema mit Schirm unter einem Wassersprenger. Hintergrund: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.“ (Psalm 91,1) In der Aktiv-Zeit wuselten danach bei gutem Wetter über 70 Menschen im und um das Gemeinschaftshaus herum. Darunter waren



Wetter und Außengelände wie der Grillplatz waren ideal für die Teilnehmenden an „Kirche Kunterbunt“

viele junge Familien und Kinder, von denen einige zum ersten Mal hier waren. Neun Kreativstationen waren aufgebaut, unter anderem eine Segensstation, mit dem Angebot, sich segnen und salben und für sich beten zu lassen. Außerdem konnten Gummistiefel nicht nur weit geworfen, sondern andere an einer weiteren Station bepflanzt werden, ein Regenbild gemalt, ein Regen-/Segenmacher gebastelt, Regen aus einer alten Löschpumpe der Freiwilligen Feuerwehr hautnah (fast) erfahren und die Entstehung von Regen in einem Weckglas verfolgt werden.

In der Feier-Zeit mit Anspiel und Liedern erzählte dann Sabine Lamaack die Berufungsgeschichte Abrahams. An vielen Beispielen verdeutlichte sie, wie Gott segnet und wie Menschen Gottes Segen weitergeben können. Dabei griff sie auf, was die Teilnehmenden zuvor an den Kreativstationen erlebt hatten.

Mit Grillwurst, Salat und Eis klang die rund zweistündige Veranstaltung aus.

Und für jeden zum Mitnehmen gab's das selbst Gebastelte – bepflanzte Gummistiefel, Regenbild oder den Regen-/Segenmacher – sowie ein Infoblatt mit praktischen Tipps, um einander im Alltag zu segnen. Das Konzept sowie das kunterbunte und bedeutungsvolle Programm, das eine motivierte und fleißige Mitarbeitermannschaft aus allen Gruppen von LKG und EC Brackel zusammengestellt hatte, kamen an: „Das war ein ganz toller Nachmittag“, so eine Mutter.

HANS-JÜRGEN LIPKOW, BRACKEL

Am Ende krabbelten sie alle gern unter das große „Segenstuch“, Groß und Klein





Was bewegt... ...den Inspektor?

„Wie geht es dir?“ Diese Frage stelle ich öfter und häufig wird sie auch mir gestellt. Wenn es sich dabei für mich erkennbar nicht nur um eine oberflächliche Fragestellung handelt, merke ich, wie ich ins Nachdenken über mich selbst komme. Tja, wie geht es mir eigentlich? Ist alles gut? Die ehrliche Antwort heißt dann meist: Eigentlich geht es mir gut. Ich bin dankbar für mein Leben, meine Familie und dass wir einen tollen Zusammenhalt haben. So weit heute erkennbar, sind wir alle gesund und leben gerne.

Doch genauer hingeschaut, geht es mir eben nur „eigentlich“ gut. Ich nehme durchaus mit Sorge und Betroffenheit das Kriegsgeschehen in der Ukraine und die bitteren Folgen für die vielen unschuldigen Menschen wahr. Ich spüre meine Ohnmacht und auch Wut in mir, angesichts der Ungerechtigkeit und des Leids, dass Menschen angetan wird.

Hinzu kommen die vielen „Baustellen“ in unserem Land und der Welt, von denen ich ahne, dass sie tiefgreifende Folgen für unsere Zukunft haben. Das Coronavirus und die Ankündigungen, dass uns im Herbst eine erneute Welle heimsucht. Die drohen-

de Hungerkatastrophe in vielen Ländern, die wirtschaftlichen Entwicklungen und die Folgen der Teuerungen für Menschen, die ohnehin schon jeden Euro umdrehen müssen. Welche Konsequenzen wird das für unsere Gemeinschaftsbewegung mit sich bringen?

Es ist so, es geht mir eben nur „eigentlich“ gut und vermutlich würde es mir richtig schlecht gehen, wenn ich bei all den Problemen und Fragen dieser Welt, nicht erleben würde, welche Kraft das Gebet hat. Mir wird in diesen Wochen neu deutlich, welch ein Geschenk der Glaube ist. Der Glaube an Jesus, der der Weg und die Wahrheit und das Leben ist, inmitten einer Welt, in der die Wahrheit häufig mit Füßen getreten wird. Inmitten aller Ungerechtigkeit darf ich den Gott kennen, der gerecht und gut ist. Nicht die Ungerechten dieser Welt werden das letzte Wort haben, sondern unser Herr Jesus Christus. Dieses Wissen bewahrt mich vor Verzweiflung. Ich wünschte, alle Menschen würden diese Kraftquelle des Glaubens kennen.

Vor Kurzem stand ich mit einer Bekannten vor einem offensichtlich abgestorbenen Busch in ihrem Garten. Ich sagte zu ihr,

dass der Busch wohl die Trockenheit der letzten Jahre nicht überlebt hat. Sie bejahte das und sagte mir, dass sie den Busch in Kürze absägen will. Dann fiel mir etwas Grünes an einem der trockenen Zweige auf. Und bei genauerem Hinschauen entdeckten wir an jedem scheinbar vertrocknetem Ast grüne Triebe mit zartem Blattwerk. Was wir für tot hielten, war lebendig und es entfaltet sich neues Leben.

Diese kleine Begebenheit ist für mich zu einem wichtigen Bild geworden. Im Angesicht all des Geschilderten, im Angesicht all der scheinbar abgestorbenen

Äste dieser Welt, entfaltet sich doch neues Leben. Nicht aus sich selbst heraus, sondern aus der Kraft des Evangeliums. Am 14. Mai, unserem Kampagnentag unter der Überschrift „Räume öffnen – Wege gehen“, haben einige Menschen auf der Bühne darüber berichtet, wie sie vor nicht allzu langer Zeit zum Glauben finden durften. Es hat mich tief berührt, von diesen bewegten Menschen zu hören, wie Gott in ihr Leben eingegriffen hat und welche Erfahrungen sie als Christen machen. Das war ein fast heiliger Moment. Wohl jeder im Raum spürte, dass Gottes Möglichkeiten viel größer sind, als wir es uns überhaupt denken können.

Es passiert so viel Wunderbares in unserem Verband. Im Leben einzelner Menschen und im Leben der Gemeinden und Gemeinschaften. Es wachsen neue Triebe, die neues Leben mit sich bringen. Manchmal muss man nur genau hinschauen.

GERHARD STOLZ



Was wir für tot
hielten, war
lebendig und es
entfaltet sich
neues Leben.

Abschied von einem authentischen Prediger

Für Gemeinschaftspastor Hans-Werner Hug beginnt der Ruhestand

nach rund 16 Jahren in Nienburg und insgesamt fast 29 im Hannoverschen Verband Landeskirchlicher Gemeinschaften (HVLG) ist Gemeinschaftspastor Hans-Werner Hug in den Ruhestand verabschiedet worden. Seit 2005 war er Hauptamtlicher der Landeskirchlichen Gemeinschaft (LKG) Nienburg.

Seine Entpflichtung, wie es korrekt heißt, übernahm Verbandsinspektor Gerhard Stolz, der dazu sehr persönliche Worte fand. „Du warst immer authentisch und aufrichtig“, sagte er dem Neu-Ruheständler. „Man weiß bei dir immer, woran man ist.“ Hug habe überall mit angepackt, sei es bei der Musik oder wenn es handwerklich etwas zu erledigen gab.

In seiner Predigt bezog sich Stolz auf das Gleichnis der Speisung der 5000 und griff auch für die Gemeindefarbeit immer wieder die vorhandenen fünf Brote und zwei Fische auf. Hans-Werner Hug habe dieses Brot und

die Fische im übertragenen Sinne genutzt und stets weiter verteilt: „Ich bin sicher, Gott gebraucht euch weiterhin.“

Martin Lechler, Superintendent des Kirchenkreises Nienburg, hob die gute Zusammenarbeit hervor. Er erinnerte etwa an die Teilnahme an der Langen Nacht der Kirchen und persönlich an gute und lange Gespräche. Und auch die musikalische Unterstützung, die Hans-Werner Hugs Ehefrau Bärbel in zahlreichen Gottesdiensten im Kirchenkreis nach wie vor bietet, sei erwähnenswert.

Die Vorsitzende der LKG Nienburg, Hanna Mittmann, dachte an die bis ins Detail sehr gut durchdachten Predigten. Sie bezeichnete den scheidenden Gemeindepastor als sehr nachdenklichen Menschen, mit dem man aber auch sehr gut lachen könne. Vor allem die jüngste Vergangenheit sei für Familie Hug und auch die Gemeinde nicht einfach gewesen. Eine Krebserkrankung

Er habe unglaublich viele Talente, sei aber zu bescheiden, um diese auch selbst zu benennen.

des Gemeinschaftspastors und seit zwei Jahren auch noch die pandemiebedingten Einschränkungen seien herausfordernd gewesen. Er habe zuletzt nicht mehr so viele Gottesdienste gehalten. Hans-Werner und Bärbel Hug sollten nun für sich herausfinden, was dran sei.

Mit einem Poetry Slam überraschte Gerd Voß den Scheidenden. Er hat derzeit eine Viertelstelle in Nienburg, bezeichnete Hans-Werner Hug als guten Freund, der vor allem durch eines auffalle: Er habe unglaublich viele Talente, sei aber zu bescheiden, um diese auch selbst zu benennen.

nen. Ironisch bezeichnete er ihn daher als „das unbegabteste Multitalent, dass man so kennt“.

Da sich die Gemeinde bis in den Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf erstreckt, waren auch Vertreter von dort nach Nienburg gekommen, wo der Abschiedsgottesdienst aus Platzgründen in der Kirche St. Michael gefeiert wurde. Aus Dedensen bestätigte Wilfried Dreyer dem künftigen Ruheständler, was ihm auch Vorredner schon bescheinigt hatten: „Da spricht jemand authentisch.“

Grüße übermittelte auch Sascha Flitz, Pastor der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde (Baptisten) Nienburg. Zwischen beiden Gemeinden besteht eine lange Freundschaft. „Wir wünschen dir, dass du die Freude an der Musik und am Glauben behältst.“

Hug selbst stellte gleich beides unter Beweis, in dem er das Lied „Herr halte mich nah bei dir“, zu dem er auch seine Gedanken an die Gemeinde richtete, selbst am Klavier begleitete.

TEXT UND FOTOS: NIKIAS SCHMIDETZKI, NIENBURG



Gerhard Stolz verabschiedete Hans-Werner Hug (rechts)



Die Band der Gemeinde begleitete den Gottesdienst musikalisch.

Am Anfang war ein Traum

Coronabedingt lag die Arbeit mit Kindern bei uns in Osnabrück brach. Im Sommer 2021 haben wir einen Neustart gewagt. Unterstützt wurden wir dabei von EC-Jugendreferentin Judith Meyer. Sie hat uns aufgefordert, einmal jenseits aller Bedenken zu träumen. Was wünschen wir uns für Kinder?

Worauf wollen wir in 10 Jahren zurückblicken? Welcher Traum soll dann in Erfüllung gegangen ein? Schnell träumten wir von einem möglichst präsentischen, „undigitalen“ Angebot, dass die Bedürfnisse der Kinder nach Gemeinschaft ernst nimmt und sie in der Coronasituation unterstützt. Aus unseren Träumen sind zwei konkrete Ideen erwachsen:

Lernraum LKG: Ein Nachhilfeangebot für Kinder, die den schulischen Anschluss in der Coronazeit verloren haben. **Osnabrücker Otter:** Eine neue Pfadfinderarbeit, in der Kinder sich ausprobieren können, Natur, Gemeinschaft und Abenteuer erleben.



Heute, ein Jahr nach den ersten Überlegungen, staunen wir, was in diesen 12 Monaten gewachsen ist!

Im **Lernraum LKG** treffen sich jede Woche acht Kinder, die dort eine 1:1-Betreuung bekommen. Dem Team war es sehr wichtig, dass wirklich jedes Kind einen Ansprechpartner hat. Das bedeutete, dass wir ein großes Team an Nachhilfelehrern und Unterstützern brauchten. Schnell war klar, dass wir das aus eigener Kraft nicht schaffen. Darum freuen wir uns, dass wir Menschen aus unserem Stadtteil und darüber hinaus gewonnen haben, als Nachhilfelehrer und Unterstützer beim Lernraum einzusteigen. Es ist schön zu sehen, wie in diesem einen Jahr Vertrauen zwischen den Kindern und den Helfern gewachsen ist. Eine Mitarbeiterin sagte voller Begeisterung: „Lernraum ist klasse, ich gehe selbst beschenkt nach Hause.“

Traumhaft ist auch, dass das Projekt komplett aus Mitteln der Landeskirche gefördert wird.

Seit September trifft sich auch der PEC- (Pfadfinder Entschieden für Christus) Stamm 09-04, die **Osnabrücker Otter**. Baden-Powell, der Gründer der Pfadfinderarbeit, prägte den Satz: „Learning by doing“, also „Lernen durch Tun/Ausprobieren“. Das ist der Grundansatz der Pfadfinderarbeit. Und das erleben wir jede Woche in unseren Stammtreffen. Kinder lernen mit dem



Messer umzugehen, Feuer zu machen, über dem Feuer zu kochen, den Umgang mit Hammer und Säge, Pfadfindertechniken wie zum Beispiel Knoten und Bünde, und vor allem lernen sie, sich selbst etwas zuzutrauen, Problemen nicht aus dem Weg zu gehen, sondern sie gemeinsam zu lösen. Mittlerweile sind wir ein starkes Team von 20 Kindern und Teamern geworden. Seit Mai haben wir nun eine eigene Pfadfinderrast, auf der wir uns treffen können, und im Sommer fahren wir mit acht Kindern auf unser erstes großes Lager mit anderen PEC-Stämmen aus Norddeutschland.

Wenn wir heute zurückschauen, sind wir voller Dankbarkeit. Gott hat viel Gutes wachsen lassen. Davon haben wir vor einem Jahr nur zu träumen gewagt. Aber genau damit hat es angefangen. Mit einem Traum.

Vielleicht ist es bei euch auch dran, neu zu träumen? Dann können wir euch nur empfehlen, euch dafür einen „Externen Begleiter“ mit an Bord zu holen. Für uns war es eine große Hilfe, dass Judith Meyer den Prozess ergebnisoffen moderiert hat. Und



ohne sie wären wir vielleicht nicht so mutig gewesen. Mit Judith und Sabine Lamaack haben wir zwei kompetente Begleiter in Sachen Arbeit mit Kindern in EC und HVLG. Es tut aber generell gut, von außen unterstützt zu werden, auch über die Arbeit mit Kindern hinaus. Das ist die Stärke eines Verbandes. Irgendwo ist immer jemand, der einem helfen kann zu träumen. Damit Leben sich entfaltet.

ANDREAS DERGHAM, OSNABRÜCK



EVERMORE

EVERMORE – Heilige Momente

Eine App für Inspiration & achtsame Spiritualität.



Aufatmen.
Dein Leben und den Moment wertschätzen. Neue Kraft schöpfen.
EVERMORE bedeutet „ewig, jetzt und für immer“ und verschafft dir Freiraum, um wieder aufzutanken in herausfordernden Zeiten. Mit berührenden Meditationen und Impulsen zum Hören oder Lesen. Mehr als 25.000 Menschen haben sich die App auf ihr Smartphone geladen. Sie steht kostenlos in jedem App-Store zur Verfügung.



Die App ist in allen App-Stores **kostenlos** **downloadbar**. Ebenso über den QR-Code oder die Homepage www.evermore-app.de

App-Entwickler Rainer Koch,
Referent im Haus kirchlicher
Dienste

EVERMORE bietet dir zwei Möglichkeiten:

1. HIER UND JETZT

Impulse oder Meditationen, die zu deiner persönlichen Situation passen. Wähle, was du im Augenblick brauchst. Ganz nach Bedarf. Jederzeit.
• Abschalten & Runterfahren • Dankbar & Glücklich • Trost & Lichtblick • Klarheit & Fokus • Raum & Zeit • Einschlafen & Träumen • Seele & Sein • Gott & Ich

2. REISE

Tag für Tag achtsamer werden für das, was dir wichtig ist. Eine alltagsrelevante Spiritualität braucht Zeit. Unsere Reisen helfen dir dabei. Entdecke über einen abgesteckten Zeitraum heilige Momente in deinem Leben. Du kannst auswählen zwischen:

• Spirituellen Übungen „Exerzitien“ (sie haben ihren Ursprung in den Klöstern) • Wortschatz (Biblische Weisheiten neu entdeckt) • Inspiration (Impulsfragen, die deinen Alltag erhellen)

EVANGELISCH-
LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE
HANNOVERS

